

## Über dieses Buch

Dieses Buch schaut anders auf die Integration des Fremden. Es wählt einen Ausgangspunkt, der von dem ausgeht, was sich zwischen Eigenem und Fremden zeigt. Es doziert nicht, was zu geschehen hat, sondern sein Autor, der über Jahrzehnte mit Fremden arbeitete und dabei ›zwischen den Welten‹ stand, lenkt die Aufmerksamkeit seiner Leserinnen und Leser auf die Zwischen-Welt zwischen den Auffassungsweisen von uns ›Alteingesessenen‹, die wir ›Ich‹ sagen und dem, was in unserer einen, gemeinsamen Welt objektiv gegeben ist. Denn dieses Buch möchte dazu ermutigen, beim ›Zur-Welt-Sein‹ und beim Wahrnehmen des Fremden unter uns zuversichtlich mitzutun.

Diesem Buch ist auch keine herkömmliche Begriffserklärung beigelegt, denn es handelt vom Integrieren des Phänomens des Fremden, einem Grenzphänomen *par excellence*<sup>1</sup>, von dem wir keinen verlässlichen Begriff haben. Wer ein solches Grenzphänomen integrieren möchte, der braucht eine Art ›Wissen ohne Begriff‹<sup>2</sup>, denn das Phänomen des Fremden kommt, selbst wenn es bei uns erscheint, anderswoher. Es kann deshalb nach aller Erfahrung nur integriert werden, wenn wir den Blick auf den Sachgehalt des Fremden und die Frage, wie wir Zugang zu ihm finden und diesen erhalten, nicht voneinander trennen<sup>3</sup>.

Wo wir von Fremdem ›heimgesucht‹<sup>4</sup> werden, da fragen wir uns befremdet, was der Sinn dieses Ereignisses ist. Dann fragen wir nicht nach uns selbst geläufigen Begriffen, sondern dann reagieren wir verunsichert, weil die Art, in der uns das Fremde begegnet, nicht zu unserer Begriffswelt zu passen scheint. Die dem Eigenen geläufigen Begriffe helfen dann nicht, sondern dann geht es um Sinn oder Nicht-Sinn, um die Bedeutung, und um den Anspruch, mit dem uns das Fremde begegnet.

Der ursprüngliche Austausch über Sinn oder Nicht-Sinn<sup>5</sup> mittels differenzierender, sinnstiftender Sprache<sup>6</sup> spielt daher fürs Integrieren eine entscheidende Rolle. Nur wenn

1 Vgl.: Waldenfels, Bernhard, Grundmotive einer Phänomenologie des Fremden, Suhrkamp 2006, S. 15.

2 Vgl.: Kristensen, Stefan, in Aloa u. A. (Hg.) Leiblichkeit, zu Maurice Merleau-Ponty. Mohr-Siebeck UTB 2012, S. 32.

3 Vgl.: Waldenfels, Bernhard, Topographie des Fremden, Suhrkamp 1997, S. 19.

4 Zum Begriff vgl.: Levinas, Emmanuel, Humanismus des anderen Menschen, Meiner, Philosophische Bibliothek, 2005, Einleitung XI.

5 Zur Bedeutung von ›Sinn oder Nicht-Sinn‹ vgl.: Waldenfels, Bernhard, Grundmotive einer Phänomenologie des Fremden, Suhrkamp 2006, S. 34ff.

6 Zur sinnstiftenden Sprache vgl.: Bermes, Christian, Maurice Merleau-Ponty, Zur Einführung, Junius 2012. S. 100.

sich zwischen Eigenem und Fremden ein ständiger wechselseitiger Austausch über Sinn oder Nicht-Sinn ereignet, sprich nur wenn beide Seiten nachhaltig miteinander kommunizieren und sich auch lebenspraktisch ein nachhaltiger Austausch ereignet, kann Integration stattfinden.

Dieses Buch betrachtet Integrieren deshalb als Ereignis, das uns, wenn wir mit den Migrantinnen und Migranten und den aufgenommenen Geflüchteten nachhaltig Austausch pflegen, unzählige Möglichkeiten eröffnet, neuartigen Sinn und bisher nicht gekannte Bedeutungen zu erfahren. Es möchte zudem dazu beitragen, dass wir solchen sinnhaften Ereignissen zuversichtlicher als bisher entgegensehen, und dass wir sie, obwohl sie uns immer unerwartet treffen, nicht verängstigt über uns ergehen lassen, sondern auf sie zuversichtlicher als bisher zugehen können.

Uns alle »entängstigen«<sup>7</sup> und uns ermutigen, uns vom Anspruch des Fremden, unsagbar zu bleiben nicht länger verunsichern zu lassen, möchte auch unser **Nationaler Integrationsplan (NIP)**, den wir seit 2007 haben. Er möchte, dass wir ans Integrieren offener herangehen, als wir das bisher tun. Wir sollen die Integration auf »neuen Wegen«, d.h. wir sollen sie in unseren Kommunen als gesamtkommunales Anliegen »mit allen, für alle« (also gemeinschaftlich) angehen und uns so »neue Chancen« erschließen. »Mit allen, für alle« können wir diese Schlüsselaufgabe unserer Zeit aber nur angehen, wenn wir davon ausgehen, dass die Welt Sinn nicht nur bei uns, sondern dass sie Sinn auch anderswo kennt. Oder genauer: wenn wir davon ausgehen, dass die Welt Sinn nur in mehreren Zeiten kennt.

Das Wichtigste, was dieses Buch deshalb vermitteln will, ist: Wir können das Fremde bei uns integrieren, wenn wir ihm den Raum, die Zeit und die Freiheit lassen, bei uns »von sich selbst her« oder »aus sich selbst« zu bedeuten. Wenn wir das Fremde nicht funktionalistisch auf unsere Bedürfnisse reduzieren und wenn wir nicht versuchen, es uns zur Befriedigung der eigenen Bedürfnisse anzueignen.

Wir sollen auf Fremdes in allen Lebenslagen so umfassend wie möglich antworten, d.h. wir sollen für das Fremde offen und wir sollen bereit sein, es als »uns gleichursprünglich« zu akzeptieren und auf Augenhöhe wechselseitigen Austausch mit ihm zu pflegen. Wir sind aber leider meist nicht offen, sondern wir sind uns oft nur selber Zweck und Ziel und schaffen es deshalb auch nicht, uns von der Ordnung des für uns Sichtbaren (des Eigenen) hinüber in die Ordnung des für uns Unsichtbaren und Unfassbaren (des Fremden) und wieder zurück zu bewegen.

Wir schaffen das bislang nicht, weil wir das Fremde von unserem Eigenen her denken und die Erfahrung des Fremden scheuen. Und weil die Allermeisten von uns auch die dazu vom deutschen Phänomenologen Bernhard Waldenfels in einer ganzen Reihe großer Publikationen entwickelte *Theorie der Erfahrung des Fremden* nicht kennen. Nicht zuletzt

7 Vgl. dazu: Zulehner, Paul M. »Entängstigt euch«, Die Flüchtlinge und das christliche Abendland, Patmos Verlagsgruppe 2016.

diese ermutigende Theorie möchte ich meinen Leserinnen und Lesern nahe bringen, weil sie bestätigt, was ich auch in meiner jahrzehntelangen Arbeit mit Fremden immer wieder als Ermutigung erfahren habe.

Wären wir bereit und in der Lage, Fremdes vom Fremden her zu denken und darauf offen zu antworten, dann könnten wir mit erheblich weniger Angst als bisher zu erheblich mehr Integration von Fremdem gelangen. Und wir müssten dabei nicht befürchten, dass wir uns selbst verlieren oder unsere abendländische Kulturentwicklung einbüßen.

Wir haben zwar keinen verlässlichen Begriff vom Fremden, aber Motive, uns wirklich weiterführende Gedanken darüber zu machen, wie wir das Phänomen gleichwohl bei uns integrieren können, haben wir reichlich. Motive, den Irrweg des Aneignen-Wollens endlich zu verlassen, um auf neuen Wegen Bewegkräfte zu gewinnen, die das Integrieren des Fremden ermöglichen.

Dieses Buch referiert auch ›Phänomenologie für Einsteiger<sup>8</sup>, d.h. es enthüllt diese Bewegkräfte in seinen einzelnen Abschnitten und in den dazu entwickelten Grafiken, indem es auf das Miteinander-Verwoben-Sein von Eigenem und Fremdem schaut und beschreibt, was sich dabei zeigt und wie das, was sich zeigt, Integration voranbringen könnte. Alle enthüllten Bewegkräfte verweisen uns auf einen sinnlichen Weg des Sehens und legen uns nahe, dabei vom besagten differenzierten Umgang mit Sinn oder Nicht-Sinn und von den sinnstiftenden Möglichkeiten unserer Sprache Gebrauch zu machen.

Unsere kommunalen Politikerinnen und Politiker fordert dieses Buch auf, ein auf ihre örtlichen Erfordernisse zugeschnittenes Integrationskonzept zu erstellen und ›Ereignisfelder‹ für den wechselseitigen, differenzierten Umgang mit dem Widerfahrnis des Fremden, sowie mit sinnstiftender Sprache einzurichten. Wer möchte, mag diese ›Zwischenorte‹ oder ›Ereignisfelder‹ als ›Interkulturelle Begegnungsstätten‹ bezeichnen. Entscheidender als die äußere Bezeichnung scheint mir aber, diese Orte für Einheimische und für Fremde offen zu gestalten und den in dieser offenen Gestalt zum Ausdruck kommenden Willen zur Integration politisch fest im kollektiven Selbstverständnis der Bevölkerung eines Ortes zu verankern.

Nach meiner Erfahrung brauchen wir in unseren Kommunen dringend solche für beide Seiten offenen, interkulturellen Begegnungsstätten, die Eigenes und Fremdes gleichermaßen zulassen, damit das Fremde in unserem Denken ein dauerndes Wohnrecht bekommt und damit Einheimische und Fremde wissen,

1. wo der Ort ist, an dem sie sich begegnen und sich berühren können
2. wo sie einander antworten und damit aus Grenzen, die trennen, neue Grenzziehungen machen können, die Eigenes mit Fremdem verbinden und
3. wo der dabei gefundene gemeinsame Sinn, ohne den Integration keine Gestalt gewinnen kann, aufbewahrt ist.

---

8 Vgl. dazu etwa: Zahavi, Dan »Phänomenologie für Einsteiger« W, Fink UTB, 2007.

Dieses Buch verschweigt auch nicht, dass Integrieren ein Vorgehen erfordert, das man als ›Vergleichen von Unvergleichlichem‹ oder als ›Pflicht zur Gerechtigkeit‹<sup>9</sup> beschreiben kann. Solches Vorgehen verlangt, dass wir nicht nur von unserem Eigenen geben, sondern dass sich möglichst viele von uns selbst in den neuartigen sinnstiftenden Prozess des Integrierens einbringen und sich nachhaltig auch für die Sinn- und Erfahrungshorizonte der Fremden interessieren.

Das Buch lässt seine Leserinnen und Leser mit dieser für viele von uns schwierigen Einsicht nicht allein, sondern stellt ›Integrationslotsen‹, die man mancherorts auch ›Kultur-dolmetscher‹ nennt, vor, die gelernt haben, wie man Einzelfall für Einzelfall erreichen kann, dass es zwischen den in der aufnehmenden Ordnung obwaltenden Vorstellungen und den berechtigten, außerordentlichen Vorstellungen, die die aufgenommenen Migrantinnen und Migranten und Flüchtlinge mitbringen, gerecht zugeht. Und es zeigt, wie Integrationslotsen einfallreich helfen, neuartigen gemeinsamen Sinn zu kreieren, den Alt-ingesessene und Fremde gleichermaßen als gerecht wahrnehmen können und angesichts dessen sie bereit sind, ihn ›mit allen, für alle‹ auch zu leben und zu bewahren.

Unseren lokalen Politikerinnen und Politikern wird demonstriert, dass sie zum Integrieren von Fremden die Fähigkeit brauchen, ihrer Bevölkerung etwas ›uns Entzogenes‹ nahezubringen und dass sie dabei objektivierende Aussagesätze zu formulieren haben, die nur dann weiterhelfen, wenn dabei immer wieder auf ein erstes und auf ein letztes Wort verzichtet wird.

In Sachen politischer Streitigkeiten und Zuspitzungen konstatiert dieses Buch dementsprechend, dass diese fürs Voranbringen der Integration des Fremden nicht hilfreich sind. Vielmehr sind Vorgehensweisen zu bevorzugen, die dem, was sich im ›Zwischen‹ an Fremdem zeigt, passiv begegnen, denn Passivität ist das Pronomen des Menschseins vom Anderen bzw. vom Fremden her<sup>10</sup>, das es braucht, um die fürs Integrieren nötigen Bewegkräfte zu entfalten. Um die außerordentliche Bedeutung dieser zu gewinnenden Bewegkräfte anschaulich zu vermitteln, leuchtet dieses Buch die Bedingungen für die Möglichkeiten ihrer Entfaltung mit Hilfe einer Reihe von Grafiken noch näher aus und entwickelt damit Antworten auf die Frage, was wir tun können, damit sich bei uns die Integration des Fremden wirklich ereignet.

Das Ideal des wechselseitigen, einfühlsamen Bemühens um das (nie fertige und oft bruchstückhafte) Sich-Verstehen zwischen Vertrautheit und Fremdheit, dem dieses Buch folgt, ist zwar ein gebrechliches. Da wir als Menschen aber alle gebrechlich sind, dürfen es auch unsere Ideale sein.<sup>11</sup>

9 Zu diesen von Emmanuel Levinas geprägten Begriffen vgl.: Waldenfels, Bernhard, *Topographie des Fremden*, Suhrkamp 1997, S. 114 ff.

10 Levinas, Emmanuel, *Humanismus des anderen Menschen*, Meiner Philosophische Bibliothek, 2005, Einleitung XIX (Menschsein vom Anderen her).

11 Rahner, Johanna, in: Johanna Rahner/Mirjam Scharmbeck (Hg.) *Zwischen Integration und Abgrenzung*, Bamberger Theologisches Forum, Lit-Verlag 2011, S. 174